

Um ihr Tagesziel, die Alp Stabio, zu erreichen, müssen die fast hundert Kolosse rund 700 Höhenmeter überwinden.

DER BERG RUFT

94 Wasserbüffel auf einem steilen Wanderweg: Im Tessiner Bleniotal wagt der Biobauer Heinz Morgenegg mit seinen Tieren einen Alpaufzug der besonderen Art.

— Text Simon Koechlin Fotos René Ruis und Heidi Feldmann

Heinz Morgenegg mit seinen Wasserbüffeln auf dem Bolderhof in Hemishofen. Gewöhnlich sind sie hier, im nördlichsten Zipfel der Schweiz, zu Hause.



Es ist sechs Uhr morgens, und die Wasserbüffel sind los! Eine dunkelbraune Herde stampft durch das Strässchen. Vor ihr marschiert Heinz Morgenegg. Immer geradeaus, zwischen Rebparzellen und Hausgärten hindurch. Nach einigen hundert Metern macht der Weg eine Kurve und wird steiler. Der Asphalt weicht einem Steinbelag. Schliesslich zweigt ein stotziger Wanderweg ab. Eine erste Büffelgruppe verschwindet auf ihm in den Wald.

Heinz Morgenegg ist der Besitzer einer der grössten Wasserbüffelherden der Schweiz. Rund 250 Tiere leben auf seinem Bolderhof in Hemishofen im Kanton Schaffhausen. Doch an diesem Donnerstag Anfang Juni befinden sich Morgenegg und 94 seiner Wasserbüffel im Tessiner Bleniotal. Hier sollen sie, gemeinsam mit drei Hausrindern, den Sommer auf der Alp verbringen.

Start in Stabio

Drei Viehtransporter haben die Tiere tags zuvor ins Dörfchen Dongio gebracht. Bei einem Bauern verbrachten sie die Nacht auf Weiden und tankten Kraft für den Aufstieg. Heute geht es hoch zum ersten Alpstandort nach Stabio, auf 1162 Meter über Meer. Knapp 700 Höhenmeter und rund

3 Kilometer Wegstrecke durch steiles Gelände müssen die Büffel überwinden. Wasserbüffel im Gebirge? Wer an die aus Asien stammenden Rinder denkt, hat womöglich eher Bilder aus Sümpfen oder Reisfeldern vor Augen. Sind sie gewappnet für einen solchen Alpaufzug? Morgenegg lächelt. Man dürfe die Tiere nicht unterschätzen, sagt er. «Wasserbüffel sind robust, sie sind im Grunde Wildtiere geblieben.»

Er hat nun vier Tiere, darunter eines der Hausrinder, vom Rest getrennt und lässt sie vorangehen – jedes in seinem eigenen Tempo. Sein Plan ist es, dass diese

Vorhut den Weg vorspurt und Duftmarken setzt. Das soll die restlichen Tiere animieren, die in Gruppen folgen.

Dem Spitzenquartett scheint das steile Gelände kaum etwas auszumachen. Wie Berggeissen steigen die mehrere hundert Kilo schweren Kolosse über Steinplatten und Wurzeln – eine in den Granit gehauene Steintreppe hoch, durch einen verwilderten Kastanienhain und vorbei an einer Kapelle im Wald. Heinz Morgenegg muss sich ganz schön sputen, um Schritt zu halten. Nach ungefähr 20 Minuten brauchen die Tiere eine Pause. Sie tun sich an den

→

WASSERBÜFFEL IN DER SCHWEIZ

Wasserbüffel wurden vor mehreren tausend Jahren in Asien domestiziert. In Europa werden sie vor allem in Italien und Rumänien gehalten. Aus Rumänien stammten auch die ersten Wasserbüffel der Schweiz. Bauern aus Schangnau im Emmental importierten 1996 insgesamt 15 Büffel. Heute leben schweizweit etwas mehr

als 2000 Wasserbüffel bei ungefähr zwei Dutzend Haltern.

Wasserbüffel geben deutlich weniger Milch als Kühe. Sie enthält aber mehr Fett und Eiweiss – und eignet sich für die Herstellung diverser Käsesorten. Heinz Morgenegg produziert auf dem Bolderhof aus der Wasserbüffelmilch

36 verschiedene Produkte – vom Büffelmozzarella über Ricotta bis zum Grillkäse. Auch das Fleisch der Büffel ist begehrt. «Man müsste den Kauf eigentlich über die Krankenkasse abrechnen können», scherzt Morgenegg. «Es hat doppelt so viel Eisen wie Rindfleisch – und kaum Cholesterin und Fett.» bolderhof.ch

Die Wasserbüffel kommen mit dem Transporter in Dongio an. Hier übernachten sie auf einer Weide und sammeln Kraft für den folgenden, anstrengenden Tag.





In Gruppen trotten die Tiere den Berg hoch. Hirten haben am Vortag den Weg mit Absperrdraht markiert.

GESELLIGE SCHWERGEWICHTE

VERWANDTSCHAFT

Wasserbüffel gehören zu den Hornträgern, wie Gazellen und Bisons.

GATTUNG

Asiatische Büffel

VERBREITUNG

Wilde Wasserbüffel sind stark gefährdet. Weltweit gibt es ca. 150 Millionen domestizierte Wasserbüffel.

GEWICHT

Wild lebend mehr als 1 Tonne Kilogramm, domestizierte Exemplare ca. 500 Kilogramm

KÖRPERLÄNGE

Bei wilden Tieren bis 3 Meter

NAHRUNG

Die Tiere ernähren sich rein pflanzlich, etwa von Gräsern, Kräutern und Wasserpflanzen.

GESCHLECHTSREIFE

Mit 2 bis 4 Jahren

TRAGEZEIT

Etwa 10 Monate

LEBENSERWARTUNG

20 bis 25 Jahre, in der Obhut von Menschen auch länger

SOZIALSTRUKTUR

Sehr gesellig, leben in der Wildnis in Herden von 10 bis 25 Tieren.



Endlich am Ziel: Nach der anstrengenden Wanderung lassen sich die Tiere auf der Alp Stabio in der saftigen Kräuterwiese nieder.



Endspurt: Ohne sich von der Weitsicht bis nach Biasca ablenken zu lassen, treffen die Tiere bei den ersten Häusern der Alp Stabio ein.

«Es gibt weder eine Strasse noch eine Seilbahn ins Alpgebiet.»

Fabrizio Conceprio

Kräutern gütlich, die am Wegrand wachsen. Eines rupft Blätter von einer uralten Kastanie. Morgenegg lässt die Tiere gewöhnen, behält sie aber stets im Auge. Genau so, wie er es vor dem Abmarsch dem Dutzend freiwilligen Helfern eingeschärft hat: Ruhig mit den Tieren umgehen, sie nicht hetzen, sondern sie ihr eigenes Tempo gehen lassen. Gleichzeitig aufpassen, dass sie nicht umdrehen und den Weg hinunterstürmen. «Wenn sie umkehren wollen, zeigt ihr ihnen, dass ihr die Grössten in der Herde seid!», hat er gesagt – und zwei Holzstecken in die Luft gestreckt. «Con i corni!» – «Mit den Hörnern!»

Unter den Büffeltreibern wird vorwiegend Italienisch gesprochen. Organisiert hat die Helferschar Fabrizio Conceprio. Ohne ihn gäbe es den heutigen Alpaufzug nicht. Conceprio ist der Präsident des Patriziato, der Bürgergemeinde, von Dongio. Ihr gehören die Hänge über dem Dorf, mitsamt den Alpen, einem halben Dutzend Weideflächen zwischen 1100 bis 1900 Metern über Meer. In den 1980er-Jahren wurden die Alpen aufgegeben und vergadeten: Stauden, Gebüsch und Gehölze begannen die artenreichen Wiesen zu überwuchern. Unter Conceprios Lei-



Fabrizio Conceprio ist Präsident der Bürgergemeinde von Dongio und begleitet den Aufstieg der nicht alltäglichen Gruppe.

tung hat es sich die Bürgergemeinde zur Aufgabe gemacht, diese Verwilderung zu stoppen. Vor fünf Jahren lancierte

sie ein Projekt, um die Alpen wieder zugänglich zu machen und zu bestossen. Sie sanierte Wasserleitungen und brachte Alphütten auf Vordermann. Und Conceprio suchte Viehhalter, die gewillt waren, ihre Tiere in dem Gebiet zu sömmeren. Das sei nicht einfach gewesen, erzählt er. «Es gibt weder eine Strasse noch eine Seilbahn ins Alpgebiet.» Der einzige Zugang für Mensch und Tier ist der Wanderweg durch den steilen, felsigen Hang.

Wasser ist essenziell

Doch die Alpen von Dongio haben etwas, was Heinz Morgenegg seinerseits verzweifelt suchte. «Ich brauchte für die Wasserbüffel eine Alp, auf der stets Wasser zur Verfügung steht, in dem sie sich abkühlen können», sagt er, «und solche Alpen sind selten.» Wasserbüffel können weniger gut schwitzen als Hausrinder. Um sich im Sommer vor einer Überhitzung zu schützen, nehmen sie ein Wasserbad. So kamen die Wasserbüffel nach Dongio. Letztes Jahr verbrachten erstmals 70 Wasserbüffel den Sommer über dem Bleniotal. Ihre →

Ein Schluck Wasser! Die Tränke verschwindet inmitten der Büffelköpfe.



Zwischen zwei Dutzend Steinhäusern treffen die mächtigen Tiere auf der Alp Stabio ein.



«Wasserbüffel sind berggängiger als Schottische Hochlandrinder.»

Fabrizio Conceprio

Eindruck macht das nicht. Im Gegenteil. Ein Büffel dreht sich, andere tun es ihm gleich. Der Trupp setzt sich in Bewegung – aber in die falsche Richtung, talwärts! Die Hirten stellen sich den Büffeln in den Weg und werden laut. Sie machen sich gross – wie Heinz Morgenegg sie instruiert hat. Es donnert vom Hufgetrappel, Steine lösen sich und poltern ins Tal. Die Helfer bleiben standhaft. Bald ist der Schreckmoment überstanden. Die Tiere beruhigen sich und machen kehrt. Weiter geht es, bergan.

Grimmig, aber sozial

Mit ihrem lang gestreckten Kopf und den nach innen gekrümmten Hörnern mögen Wasserbüffel grimmig wirken. Doch sie verhalten sich auf dem gesamten Aufstieg friedlich. «Es sind sensible, soziale, etwas gschpüürige Tiere», sagt Heinz Morgenegg. «Wir Menschen können von ihnen lernen, wie sanft sie miteinander umgehen.» Morgenegg kam in den 1990er-Jahren auf die Idee, Wasserbüffel zu halten. →

Nach derart viel zurückgelegten Höhenmetern fordern sowohl Kopf wie Gaumen eine Erfrischung.



Robustheit habe ihn erstaunt, sagt Fabrizio Conceprio: «Sie sind sogar berggängiger als die Schottischen Hochlandrinder, die wir zuvor auf den Alpen hatten.» Allerdings bekundeten die älteren Büffelmütter Mühe mit dem Aufstieg. Dieses Jahr entschied sich Heinz Morgenegg deshalb, ausschliesslich Rinder auf die Alp zu schicken.

Das Spitzenquartett setzt sich wieder in Bewegung. Wacker trotten die Tiere über Stock und Stein, durchqueren hier und da ein Bächlein, das den Wanderweg quert, den Fabrizio Conceprio und seine Helfer am Tag zuvor sicherheitshalber mit einem Absperrdraht versehen haben.

Doch der Anfangselan ist verfliegen. Die Schritte werden kürzer. Immer wieder legen die Tiere kurze Pausen ein. In einer scharfen Kurve stoppen sie und stellen sich nebeneinander quer auf den Weg, die Köpfe zur Bergflanke gerichtet, die Hinterteile gegen das Tal: Büffelstreik.

Nach einigen Minuten schliesst die zweite Büffelgruppe auf. Statt den Vorderen neuen Schub zu verleihen, lässt sie sich von dem Müssiggang anstecken. Nun stehen ein Dutzend Wasserbüffel und ein Hausrind in der steilen Wand und machen keinen Wank. Die Helfer reden ihnen zu, versuchen sie mit Rufen zu motivieren.



Der Blick ins Tal zeigt: Die Tiere haben heute einen zünftigen Marsch zurückgelegt. Zu Recht dürfen sie auf der Alp die frische Luft und die Alpenkräuter geniessen.

«Wasserbüffel sind sensible Tiere. Wir Menschen können von ihnen lernen, wie sanft sie miteinander umgehen.»

Heinz Morgenegg

«Ich sass vor einer Käseerei bei Neapel und ass Büffelmozzarella; er schmeckte göttlich», erzählt er. Er verbrachte einige Tage auf einem italienischen Büffelbetrieb, um die Tiere kennenzulernen, baute in Hemishofen einen Wasserbüffelstall und lud einen Tierarzt nach Neapel ein, um 150 zum Verkauf stehende Wasserbüffel auf Krankheiten zu testen.

Doch es war die Zeit von BSE, dem Rinderwahnsinn. Bevor Morgenegg die Büffel kaufen konnte, wurden Rindviehimporte verboten. Er musste sein Vorhaben auf Eis legen, begrub es aber nicht. «Hier», Morgenegg hält sich die Hand auf die Brust, «spürte ich immer, dass ich einmal Wasserbüffel halten würde.» Im Jahr 2012 war es so weit. Morgenegg kaufte seine ersten Büffel und brachte sie auf den Bolderhof. Heute sind sie ein wichtiges Standbein des Biobetriebs mit über 70 Hektaren Fläche (siehe Box Seite 26).

Am Steilhang oberhalb Dongios ist es halb neun Uhr geworden, die Sonne drückt. Fabrizio Conceprio treibt mit sachten Bewegungen und ruhiger Stimme einen der nächsten Wasserbüffel-Trupps den Berg hoch. Er ist zufrieden, wie gut sich die Tiere halten. «Als hätten sie Red

Bull getrunken heute Morgen», scherzt er. Doch dann klingelt sein Telefon. Unten im Tal gibt es Probleme. Die hintersten Büffelgruppen scheuen beim Einstieg in den Wald. Mehrmals haben sie kehrtgemacht und sind zurückgestürmt zu den Übernachtungsweiden. Heinz Morgenegg ist bereits dort, um zu helfen. Fabrizio Conceprio tut es ihm gleich. Er übergibt seinen Trupp zwei Helfern und macht sich raschen Schrittes an den Abstieg.

Der letzte Kraftakt

Die Büffelgruppen haben sich gemischt. Nicht jedes Tier hat dieselben Energiereserven. Einige kommen rascher voran, andere brauchen längere Pausen. Einem jungen Rind hängt die Zunge aus dem Maul. Es wird langsamer und langsamer. Schliesslich legt es sich völlig erschöpft auf den Weg. Eine Viertelstunde vergeht, ohne dass es Anstalten macht aufzustehen. Dann kündigt Getrappel die nächste Gruppe an. Das Rind spitzt die Ohren. Ein halbes Dutzend grössere Büffel nähert sich. Einer

beginnt das Kleine zu beschnuppern – als wolle er es aufmuntern. Tatsächlich rafft sich das abgekämpfte Jungrind auf und trottet tapfer hinterher.

Der Weg macht ein paar letzte steile Kurven, dann wird er flacher und führt aus dem Wald. Auf einem Hochplateau mit atemberaubendem Panorama stehen zwei Dutzend Steinhäuser in Wiesen, die in allen Farben blühen. Stabio ist ein nicht ganzjährig bewohnter Weiler – und das Tagesziel. Die letzten Meter nehmen die Büffel problemlos. Ausgangs des Dörfchens wartet eine saftige Weide auf sie, an deren Rand ein Bergbach zum Suhlen einlädt. Bis es auch die letzte Büffelgruppe nach oben geschafft hat, wird es Mittag.

Erleichtert und zufrieden zieht Heinz Morgenegg Fazit. «Es ist kein einfacher Weg», sagt er. «Aber die Tiere haben es prima gemacht.» Einige Tage wird die Büffelherde nun in Stabio bleiben. Danach geht es weiter auf die höher liegenden Alpweiden. Die Wege dorthin, sagt Fabrizio Conceprio schmunzelnd, seien nicht mehr so lang und so steil. Die nahrhaften Bergkräuter sowie die atemberaubende Aussicht dort dürfen die Wasserbüffel bis voraussichtlich September geniessen. ■